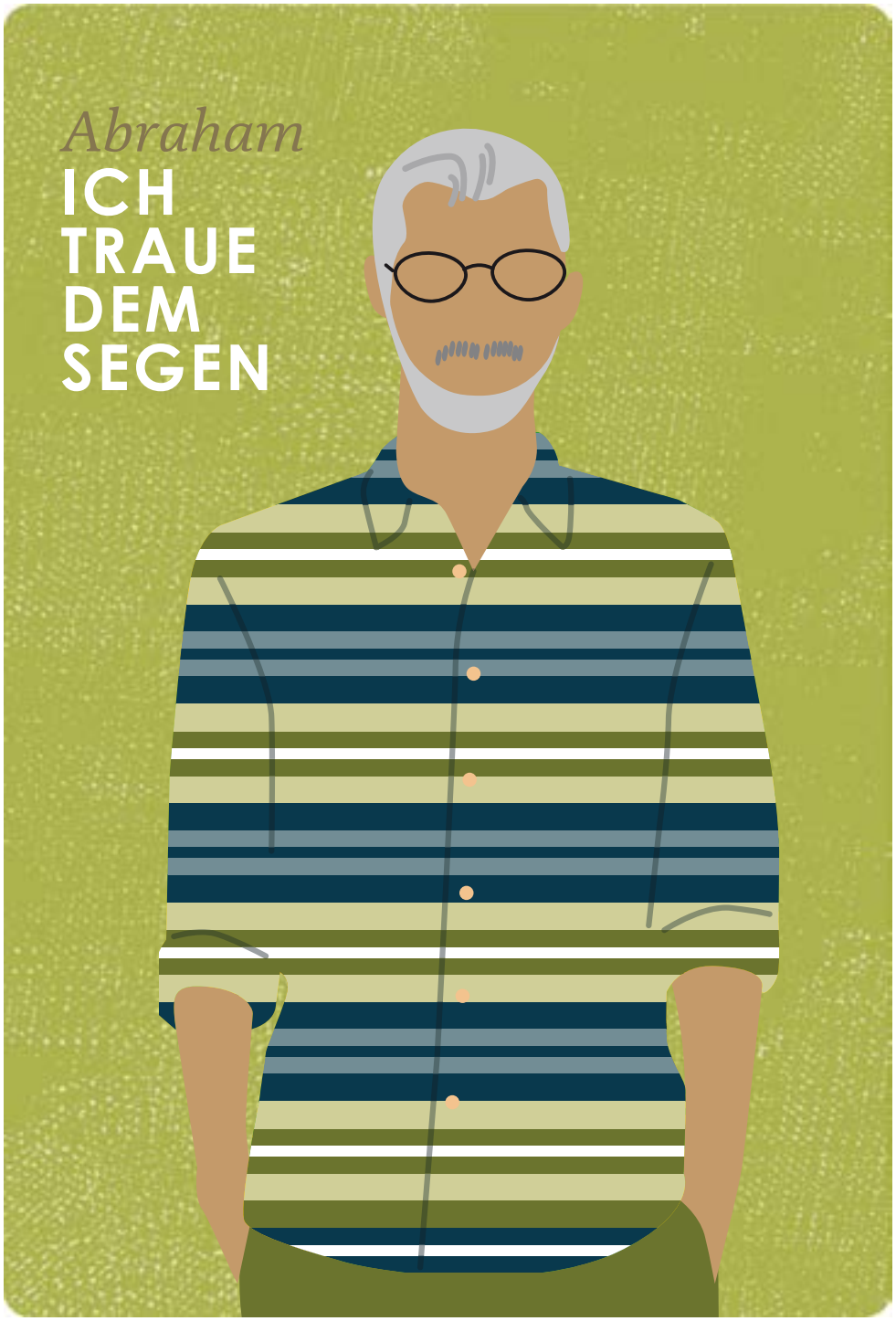

Abraham

MUT UND ANGST STECKEN IN JEDEM VON UNS

Eigentlich gibt es keinen Grund, zu gehen. Meine Familie und alles, was ich besitze, ist hier. Und doch bin ich sicher: Es ist richtig, dem Ruf Gottes zu folgen. Der Aufbruch ins Ungewisse kostet Mut. Ein großes Volk soll aus mir hervorgehen? Ich fühle mich zu gering, zu alt, zu gewöhnlich für etwas so Großes und Besonderes.

Immer wieder zweifle ich. Zweimal verrate ich meine Frau Sara, nicht weil ich sie nicht liebe, sondern weil ich um mein Leben fürchte. Ich habe doch eine Verheißung erhalten. Um mich geht es, denke ich.

Lange schon wünsche ich mir ein Kind. Widerwillig nehme ich Saras Vorschlag an, denn es ist der einfachere Weg. Als Sara mich für ihren Streit mit Hagar beschuldigt, könnte ich Verantwortung übernehmen. Ich tue es nicht. Als ich an ihrem Grab um sie weine, frage ich: Bin ich ihr gerecht geworden?

Schließlich bringt Sara einen Sohn zur Welt. Als Gott verlangt, ihn zu opfern, gehorche ich. Ich bin wütend, aber schweige. So lang habe ich auf Isaak gewartet – will Gott, dass ich ihm widerspreche?

Genesis 12-25 und Matthäus 1,1-2

Sara

IM LACHEN LIEGT ALLES

Von Abraham höre ich, dass wir aufbrechen sollen. Aber ich hänge an vertrauten Orten und Menschen. Bald schon wird mein blindes Vertrauen zu Abraham erschüttert. Er gibt mich weg in fremde Hände, um sein Leben zu schützen. Warum tut er das, wenn er sich so sicher ist, dass Gott mit uns ist? Ich wünsche mir, dass er ahnt, wie viel Angst ich habe.

Aus Abraham soll ein großes Volk entstehen. Ohne mich geht das nicht. Weil ich nicht schwanger werde, gebe ich ihm Hagar zur Frau. Sie bekommt einen Sohn – und mit ihm alle Wertschätzung, die ich mir immer gewünscht habe. Ich bin nicht wütend auf Hagar, sondern auf mich.

An dem Morgen, an dem uns die drei Männer besuchen, habe ich die Hoffnung auf ein eigenes Kind schon aufgegeben. Ich höre, wie die Männer beim Essen über mich sprechen. Ich bin es leid, nicht gefragt zu werden. Ich soll ein Kind bekommen. Aber möchte ich das noch? Mein Körper ist von einem langen Leben gezeichnet. Warum musste ich so viel ertragen? Warum so lange warten? In meinem Lachen liegt alles – Frustration und Wut, Freude und der Wunsch, dass es wahr ist.

Genesis 12,10-20; 16; 17,15-21; 18,1-16; 20; 21,1-8; 23
sowie Jesaja 51,2 und Galater 4,21-31

Hagar

SEHEN HEISST SORGEN

Dass ich ein Kind für Abraham bekomme, war nicht meine Entscheidung. Doch die Schwangerschaft macht mich selbstbewusst. Ich sehe Saras Blicke, ihren Neid und ihre Wut. Ein kleiner Teil von mir suhlt sich darin, möchte ihr überlegen sein. Ihre Schläge schmerzen doppelt: Das war doch ihr Wunsch, nicht meiner!

Es ist genug. Ich gehe, weil ich die Demütigung nicht länger ertrage. Ziellos irre ich in der Wüste umher und weiß nicht, wohin – bloß weg. Ich sehne mich nach Schutz und Geborgenheit für mich und meinen Sohn. Wird es mir ein zweites Mal gelingen, zu fliehen? Ich kann nur zurückkehren, weil ich weiß, dass Gott auf mich schaut.

Dieses Mal ist Abraham es, der mich fortschickt. Aus dem Proviant spricht sein schlechtes Gewissen. Wir wissen beide, dass er keinen Tag reichen wird. Ich lege das Kind nieder und wende mich ab, laufe davon. Ich schließe die Augen und denke an Sara: Wie kann sie das gewollt haben? Ich erinnere mich, dass Gott für mich sorgt. Meine Sicht wird wieder klar und ich sehe einen Brunnen.

Genesis 16; 21; 25,12 sowie Galater 4,21-31